

## UWE-JENS HEUER

# Eine Glosse zum Avantgardismus

Bekanntlich war in einem Beschluß der ersten Sitzung des 4. Parteitages der PDS vom Januar 1995 der Avantgardismus scharf verurteilt worden. Im ND vom 7. November hat jetzt Angela Marquardt sich noch einmal gegen jeglichen Avantgardismus gewandt.

Um so mehr überrascht es mich, im Heft 84 der Zeitschrift UTOPIE kreativ einen Artikel von Eva Sturm und Eberhard Schmidt »Ein Kommentar zur Programmatik der PDS oder das Problem der Diskursunfähigkeit« zu lesen, der geradezu ein Paradebeispiel des Avantgardismus ist.

Er läuft letztlich darauf hinaus, daß einer Gruppe von bedauernswerten Parteiführern eine vollständig diskursunfähige, will sagen unbelehrbare Masse der PDS gegenübersteht. Die Verfasser des Artikels sind bisher in der Diskussion nicht aufgetreten. Vielleicht sind es Pseudonyme eines der an der Partei verzweifelnden Führer?

Worin besteht nun das Elend der PDS?

Erst einmal habe die Partei den Fehler begangen, das 1993 nach langer, gründlicher Diskussion mit überwältigender Mehrheit vom Parteitag beschlossene Programm ernstzunehmen und mit der Verwirklichung zu beginnen. Das ist ja wohl der Sinn von Programmen. Statt dessen hätte sie dieses Programm sofort in Frage stellen und ein überarbeitetes Programm für 1997/1998 anvisieren sollen. Das Buch von Michael Brie/Dieter Klein *Der Engel der Geschichte* (1993), das *Ingolstädter Manifest* Gregor Gysis (1994) und das kritische Stern-Interview von André Brie (1996), alles das wollte die uneinsichtige Parteimasse nicht zur Kenntnis nehmen (S. 84).

Nach Meinung von Sturm und Schmidt verfolgten die hier angeführten Genossen also unmittelbar nach Beschlußfassung über das Parteiprogramm das Anliegen, dieses Programm zu »überwinden«. Woran aber scheiterten sie denn nun? Sie scheiterten an »der offensichtlichen Unwilligkeit der PDS, wissenschaftliche Diskursangebote anzunehmen« (S. 84). Die Kräfte, »die von einer orthodoxen Sozialismusvorstellung herkommen« (Zitat von R. Land und R. Posekel auf S. 82), lassen sich nicht überzeugen, weisen Kritik einfach zurück, waren und sind diskursunfähig (S. 84).

Der Weg eines von manchen sogenannten »konspirativen Avantgardismus« (S. 83) war fatalerweise gescheitert. Das galt besonders für die »mißlungene Inszenierung einer Auseinandersetzung mit »stalinistischen Kräften« Anfang 1995 (S. 85).

Trotz alledem merkten die Mitglieder der PDS nicht, daß ihre Führung – wenn man den Verfassern folgt – dieses Programm

Uwe-Jens Heuer – Jg. 1927,  
Prof. Dr., Jurist, MdB.  
Veröffentlichungen u.a.:  
Rechtsordnung der DDR.  
Anspruch und Wirklichkeit,  
1995.

eigentlich gar nicht wollte. Vielleicht waren (und sind) die Mitglieder einfach der naiven Vorstellung, daß die führenden Genossen ebenso wie sie dieses Programm für richtig halten und ihre Kräfte gleich ihnen auf die Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner richten.

Die Verfasser sehen nun in dem Programmatikkommentar von sieben Autoren, darunter vier Mitglieder des Parteivorstandes, einen verspäteten, aber um so unentbehrlicheren Versuch, das zurückgebliebene Parteivolk zu erziehen.

Es handle sich, heißt es gleich einleitend, nicht um eine nennenswerte Weiterentwicklung der Theorie, »sondern primär um eine didaktische Vermittlung von Theorie und Praxis«, um ein Lehrbuch für Laien (S. 81). Dabei machen sie auch noch »taktisch zu rechtfertigende Zugeständnisse« (S. 82). Man muß sich nämlich beim Leser sowohl »auf seine ideologische Vorprägung, als auch auf sein intellektuelles Niveau einstellen« (S. 82). Das Schlimme sei, daß das alles heute noch notwendig ist, um den rückständigen Leser mitnehmen zu können (S. 83).

Aber es ist noch nicht zu spät, vor allem, wenn der Kommentar jetzt zur Grundlage des Wahlprogramms gemacht wird (S. 84) und wenn dann bis 2001 ein anderes Programm vorliegt (S. 86).

Was aber ist es eigentlich, was die PDS immer noch nicht begreift, obwohl es ihr doch schon so lange erklärt wird? Sie begreift nicht die Notwendigkeit des »Bruchs mit dem Stalinismus als System« (S. 85), also der Totalabsage an die DDR. Wer diese Totalabsage nicht mitmacht, ist dann Stalinist.

Die PDS werde kritischer beobachtet als andere Parteien. »Einem Wähler, für den das Bekenntnis zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung zu einer *conditio sine qua non* für eine Wahlentscheidung gehört, ist es nicht zuzumuten, eine Partei zu wählen, deren Pluralismus stalinistische Positionen einschließt« (S. 84). Für diese aber soll die Partei jegliche Attraktivität verlieren (S. 65).

Es ist nur ein kurzer Weg von der Didaktik gegenüber der diskursunwilligen Mitgliedschaft zur Repression, zur Aufkündigung des Pluralismus. Der Keule der Herrschenden (»Ihr mißachtet das Grundgesetz«) wird die Spezialkeule der PDS (»Ihr seid Stalinisten«) hinzugefügt. Das eine ist so unsinnig wie das andere.

Wenn die Verfasser und ihre Freundinnen und Freunde endgültig am Erfolg ihrer Umerziehungsversuche verzweifeln sollten, kann man ihnen in Anlehnung an eine Bemerkung von Bert Brecht aus dem Jahre 1953 an die Adresse des Dichters Kuba nur den Rat geben: »Wenn diese Partei nicht mehr Euer Vertrauen genießt, dann löst sie auf und wählt Euch eine andere«.